



*Im selben Augenblick wußte Robert:
„Nie und nimmer ist das eine Frau für mich.“*

Mühsam beantwortete er Fragen. Mit Tatjana wechselte er kaum ein Wort. Man lächelte über sein Benehmen, dem man Verlegenheit unterschob, sah vielversprechend auf Tatjana, die abwechselnd rot und blaß wurde, und dachte heimlich: „Was für ein netter junger Mann. Endlich einmal jemand, der nicht gleich zudringlich ist — sie werden ein entzückendes Paar geben.“

Nach einer Stunde verabschiedete sich Robert. Man forderte ihn freundlich auf, sich bald wieder sehen zu lassen.

Langsam stieg er in seinen Wagen. Ihm war scheußlich elend zumute.

Was sollte er tun. Wiederkommen, wo er wußte, daß alles vergebens sei, daß er nur falsche Hoffnungen erwecken würde? Abreisen und als unhöflicher Mensch gelten?

Er entschied sich für das letztere. Ein paar höfliche Zeilen lagen am nächsten Tage auf dem Frühstückstisch der Familie S.

Der Großvater las laut vor, daß Robert B. bedauerte nicht wiederkommen zu können. Eine plötzliche Krankheit seiner Mutter rief ihn nach Berlin, doch hoffe er, im nächsten Jahr, und so weiter.

„Arme Kleine“, sagte er und streichelte Tatjana. Tatjana lächelte mit feuchten Augen. Sie sagte, was niemand von allen verstehen konnte, mit dem sicheren Instinkte ihrer Jugend: „Vielleicht ist es besser so.“

Robert fuhr auf schnellsten Wegen nach Deutschland zurück. Konzentriert den Wagen steuernd, mußte er immer wieder und wieder denken: „Wie habe ich dich geliebt, Tatjana, ehe ich dich kannte.“

Sehr viel später sah er, daß das seine einzige wirkliche große Liebe gewesen war. Gegen alle anderen Frauen, die ihm in seinem Leben begegneten, war er von vornherein skeptisch und mißtrauisch, bis er sie kannte, in- und auswendig, und — sie nicht mehr lieben konnte. Dann dachte er an das kleine Sommererlebnis und an Tatjana.

